

Bedeutungsbeziehung zwischen Präposition und Kognition am Beispiel der häufigsten Präpositionen im Deutschen

Vedriš, Petar

Undergraduate thesis / Završni rad

2016

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet u Rijeci**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:186:718097>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-12-29**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Bedeutungsbeziehung zwischen
Präposition und Kognition**

Am Beispiel der häufigsten Präpositionen im Deutschen

Bachelor-Arbeit

Verfasst von:
Petar Vedriš

Betreut von:
Ao.-Prof. Dr. Aneta Stojić

Rijeka, September 2016

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	4
2 Die Kognitive Semantik.....	5
2.1 Prototypentheorie.....	5
2.2 Das Mentale Lexikon	7
2.3 Spatiale Relationen zwischen Objekten	10
2.4 Metaphorisierung und Metonymisierung	11
3 Empirische Untersuchung	13
3.1 Präpositionen mit dem Dativ.....	14
3.2 Präpositionen mit dem Akkusativ	17
3.3 Präpositionen mit dem Genitiv	19
3.4 Wechselpräpositionen.....	20
3.5 Resultate der Untersuchung.....	25
4 Schlussfolgerung.....	27
5 Literaturverzeichnis	28

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Bachelor-Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

1 Einleitung

In dieser Arbeit wird die Bedeutung spezifischer sprachlicher Einheiten thematisiert, deren zentrale Rolle sich im spatialen Bereich befindet. Daneben wird von verschiedenen anderen Bedeutungen gesprochen, die als temporal und (völlig) abstrakt bezeichnet werden können. Wir beschäftigen uns mit Mechanismen, die den Wörtern Bedeutung geben, den Arten von Bedeutungsübertragungen und der Frage wie diese Bedeutungen aus der spatialen Domäne in andere Domänen übertragen werden, die auf den ersten Blick nicht mit der spatialen Domäne verbunden sind. Dies wird aus der kognitiven Perspektive betrachtet, weil die kognitive Linguistik die Sprache als lebendigen Organismus betrachtet. Menschen können die Welt nur aus ihrem Standpunkt betrachten und nur ihre Ausdrücke von der Welt artikulieren.

Diese Arbeit besteht aus zwei Teilen – einem theoretischen und einem praktischen Teil. Im theoretischen Teil werden die wichtigsten theoretischen Grundlagen erläutert. Das sind die Prototypentheorie, das mentale Lexikon und spatiale Relationen zwischen Objekten. Unser Ziel ist zu zeigen, dass die Präpositionen auch eine kognitive Seite und Natur aufweisen. Dementsprechend werden im praktischen Teil der Arbeit die nach Schmitt und Dreyer am häufigsten verwendeten Präpositionen und ihre Bedeutung analysiert.

Im Zentrum der Arbeit stehen die Betrachtung und Analyse der erwähnten Aspekte der Wortart der Präpositionen und ihre Bedeutungen aus einer psycholinguistischen und kognitiven Perspektive. Wir sind Wesen, die sich exklusiv in einer topographischen, dreidimensionalen, spatialen Domäne befinden, deswegen wird die Beschreibung von Zeit, Gefühlen und anderen Ereignissen durch die Metaphorisierung von schon gegebenen spatialen Beispielen gebildet. Es ist auch wichtig zu sagen, dass die kognitive Linguistik die grammatischen und lexikalischen Einheiten nicht voneinander getrennt betrachtet, sondern ihnen die Bedeutung gibt und das Lexikon als eine kontinuierliche, flexible Einheit betrachtet. Einige lexikalischen Einheiten können in verschiedenen Kontexten verschiedene Bedeutungen aufweisen, deswegen ist die kognitive Theorie der Sprache so flexibel und interessant. Wir konstruieren ein Konzept der Bedeutung und übersetzen diese Konstruktion in eine andere, nicht-räumliche Domäne durch Metonymie und Metaphorisierung. Diese Bedeutungsveränderungen und Bedeutungserweiterungen sollen zur erfolgreichen Kommunikation dienen.

2 Die Kognitive Semantik

Die kognitivistische Lehre in der Linguistik geht aus den Kognitionswissenschaften hervor. Die Kognitive Linguistik stellt das sprachliche Konzept in das Zentrum der Untersuchung, deswegen sprechen wir von der kognitiven Semantik, die sich mit der Bedeutung der Wörter auf einer kognitiven Ebene beschäftigt. Die Welt der Sprache ist sehr umfangreich und wandelt sich ständig; deswegen gab es schon in den späten 1960er Jahren Versuche die Sprache mit der Psychologie beziehungsweise mit der Psycholinguistik zu kombinieren. Die Kernidee der kognitiven Semantik ist, dass sich das Weltwissen vom semantischen (kognitiven) Wissen unterscheidet, indem das kognitive Wissen das Produkt der Kultur und Umgebung ist – etwas, dass schon bei der Prototypentheorie gezeigt wurde. Nachfolgend werden die Ideen und Theorien der wichtigsten Vertreter dargestellt. Im Mittelpunkt stehen die Prototypentheorie, das mentale Lexikon und die spatiale Relation zwischen Objekten.

2.1 Prototypentheorie

Es wird in der Psycholinguistik von der Prototypentheorie gesprochen - Experimente, die sich mit der Bedeutung und Ähnlichkeit von Begriffen und Objekten in unserer Wirklichkeit beschäftigen (vgl. Aitchison 1997: 65-66). Stellen wir uns einen Vogel vor. Welchen Vogel stellen wir uns im Kopf vor? Ist es ein Adler oder Rotkehlchen? Singt dieser Vogel schön oder fliegt er nach Süden im Winter? Ist unser Vogel eine Ente oder vielleicht ein kleiner Spatz? Die Frage des prototypischen Vertreters einer Gruppe von Objekten hat Eleanor Rosch in ihrem Experiment als sehr wichtig gezeigt. Deswegen führte Eleanor Rosch eine Reihe von Experimenten durch, um zu zeigen, dass einige Vogelarten „vogeliger“ erscheinen als andere - abhängig von Person zu Person. Kurz gesagt, es geht darum, welche Objekte bessere Vertreter für die Bedeutung eines Wortes als andere sind und welche Ideale verschiedene Menschen verbinden und wie ein Prototyp gebaut wird. (vgl. Rosch 1975:192-233) Anhand dieser Theorie können wir uns danach fragen, welche Beispiele von Wörtern (Substantive, wie Verben oder auch Adjektive) bessere Vertreter für eine Handlung oder Objekt sein könnten. Man kann danach sagen, dass einige Verben wie *ermorden* oder *umbringen* bessere Vertreter der Handlung *Töten* als zum Beispiel *erschießen* oder *sich selbstumbringen* sind, deswegen können wir sagen das einige Vertreter der Kategorie *Lebennehmen* bessere

Prototypen als einige andere sind. Dasselbe kann man bei der Kategorie des Sehens betrachten, nämlich *starren* ist irgendwie mehr Sehen als *schielen* (vgl. Rosch 1975:192-233).

Daher kann man auch andere Kategorien der Sprache überwinden. Sagt man „*Du bist der Zucker in meinem Tee*“ (Aitchison 1997: 69-70), denkt man nicht daran, dass sich jemand in einen Zuckerwürfel verwandelt hat, sondern wir verwenden Metaphern um aus einer konkreten Kategorie in eine deutlich abstrakte Kategorie des Behauptens einzugehen. Dasselbe gilt für die Übertreibung oder Hyperbel – „*Da du der Welt größter Experte in diesen Dingen zu sein scheinst...*“ (Aitchison 1997: 70), in welchen Fall wir sehen können, dass Wörter beziehungsweise Begriffe, nicht nur eine zentrale (konkrete) Bedeutung haben können, sondern noch mehrere, tiefere Bedeutungen, abhängig von dem Gebrauch in verschiedenen Kontexten. So können auch Präpositionen auf verschiedene Weise benutzt werden, und neben der zentralen,spatialen Bedeutung mehrere Bedeutungen aufweisen.

Zeigen wir das an folgenden Beispielen von Verben und Adjektiven;

- „*Peter kletterte die Leiter hinauf.*
- *Das Flugzeug kletterte auf 9000 m Höhe.*
- *Die Temperatur kletterte auf 40 C.*
- *Der Benzinpreis kletterte täglich weiter*“ (Aitchison 1997: 73)

Anhand des Verbs „klettern“ können wir diese Umformungen von Bedeutung durch verschiedene Kontexte deutlich sehen und vielleicht ans Licht bringen, warum einige Bedeutungen und Konzepte näher zur „zentralen“ Bedeutung eines Begriffs als andere stehen. Im ersten Fall geht es um ein Objekt, eine Person, die die Leiter hinaufkletterte. Das wäre die prototypische Bedeutung des Verbs „klettern“, weil die Bedeutung vielleicht aus der häufigsten Handlung ergeht und dass die Prozesse der Metonymisierung und Metaphorisierungspäter verwendet wurden. Erst nach der Erfindung von Flugzeugen könnte man sagen, dass die Flugzeuge (und diejenigen, die sich im Flugzeug befinden) auf irgendwelche Höhe klettern, ähnlich wie Vögel. Danach kann man ein anderes unpersönliches Objekt betrachten und sagen, dass die Temperatur (als Abstraktum) kletterte, weil es ein

besonders heißer Tag ist. Natürlich klettert nicht die Temperatur, sondern das Quecksilber im Thermometer dehnte sich aus oder zog sich zusammen. Die volle Metaphorisierung kann man anhand des letzten Beispiels sehen. Solche Beispiele zeigen, dass der Begriff des Prototyps nicht immer eindeutig ist wie man früher vielleicht dachte. (vgl. Aitchison 1997: 74)

2.2 Das Mentale Lexikon

Wie die Planeten nicht planlos durch den Nachthimmel wandern, sondern eine feste Struktur aufweisen, so können wir auch über die Bedeutung von Wörtern und Wortarten sprechen. Zum Vergleich haben wir die Gesetze der Natur genommen, weil ähnlich wie mit den Wörtern, ist die Struktur und Form den Einen und den Anderen für das bloße Auge nicht leicht erkennbar. Deswegen kann man sagen, dass sich das mentale Lexikon oder die Wörter in unserem Kopf auch in ein System einordnen lassen. Als Grundlage Theorie nehmen wir die Arbeiten einiger kognitiven Linguisten wie Jean Aitchison, George Lakoff, Peter Gärdenfors, Eleanor Rosch, die viel über die Bedeutung von Wörtern, Wortarten und insgesamt kognitive Linguistik und unser mentales Lexikon geschrieben haben. Wir fangen mit der mentalen Lexikon Theorie von Jean Aitchison. Ihrer Meinung nach, lassen sich die Wörter nicht nur zufällig in das Mentale einordnen und nicht nur aus einem sondern aus mehreren Gründen.

Als Erstes gibt es unglaublich viele Wörter, die sich in Hunderte von Tausende zählen lassen, was heutige Wörterbücher deutlich aufweisen (Aitchison 1997: 5) (das Duden-Universalwörterbuch allein zählt mehr als 250 000 häufig verwendete Wörter), und diese geschriebenen Lexika sind von Jahr zu Jahr auch zu verbessern und zu ändern. Zweitens kann man unsere Erinnerung von Wörtern auch ans Licht bringen - nämlich, wir können uns im jeden Moment an eine unglaublich große Menge von Wörtern, ihrer Synonyme, Hyponyme, Hyperonyme oder Antonyme erinnern und diese in eine oder andere syntagmatische und paradigmatische Struktur umformen. Das bezieht sich auch auf die Präpositionen, die sich schnell durch ein Referenzsystem oder Situation oder Gegenstand eines Machens und Tuns einordnen lassen. Wie sich man an ein Homonym oder Synonym erinnern kann, kann man auch mehrere Bedeutungen verschiedener Präpositionen in die Erinnerung rufen, die nach einer zentralen Bedeutung der Präposition folgen.

Eine Berechnung und Analyse von Seashore und Eckerson zeigte, dass ein gebildeter Erwachsener mehr als 150 Tausend Wörter kennt, und in der Lage ist, mehr als 90 Prozent dieser Anzahl im jeden Moment aktiv zu benutzen (Aitchison 1997: 6). Aber, wegen Probleme mit der Definition des Wortes und der Vokabelkenntnisse haben Seashore und Eckerson als erste eine Methode entwickelt, die zum Messen des Wortschatzumfangs dienen sollte. Was sehr wichtig in ihrer Theorie war ist, dass sie gezeigt hat, dass Menschen als Erstes einige Basiswörter im Kopf finden (wie zum Beispiel „loyal“) und nahe restliche Wörter, die als Assoziation folgten, waren Komposita oder Ableitungen wie „loyalism“, „loyalize“ oder „Loyal Legion“ (vgl. Seashore, Eckerson 1940: 14-38). Das sagt viel über die instinktive Seite des menschlichen Denkens und Wortspeicherung. Später haben andere Wissenschaftler auf einige Fehler in der Theorie von Seashore und Eckerson hingewiesen, und die Wissenschaft einwickelte sich weiter.

Sprechen wir von der kognitiven Seite der Sprache, kann man die vorerwähnten Fakten als grundlegend nehmen, dass das mentale Lexikon systematisch strukturiert ist. Und auch können wir erwähnen, dass die Wörter im Kopf buchstäblich in Sekundenbruchteilen abrufbar sind - was auch von der Strukturiertheit des mentalen Lexikons spricht. Nach einem Experiment von Marslen-Wilson und Tyler wurde erwähnt, dass Sprecher Wörter ihrer Muttersprache innerhalb einer Fünftelsekunde erkennen und abrufen können, was gemischte Reaktionen in Psycholinguistik verursachte (vgl. Marslen-Wilson, et al 1981: 317-332). Dieses Experiment spricht dafür, dass Sprecher ihr mentales Lexikon in einer sehr kurzen Zeit durchsuchen können (vgl. Marslen-Wilson, et al (1980): 1-71). Ähnlich es kann man behaupten vom direktiven, lokalen, temporalen oder übertragenen Gebrauch der Präpositionen, in welchem Fall der Sprecher die verschiedenen Bewegungen (vgl. Gärdenfors 2014: 208) unterscheidet und die verschiedenen Bedeutungen von Präpositionen aus der Sprache benutzt. Folgt man den Aussagen über die Abrufbarkeit und Strukturiertheit des mentalen Lexikons, könne man zum Schluss kommen, dass anhand der großen Anzahl der Wörter die ein Mensch kennt, und die schnelle Abrufbarkeit von derselben, das mentale Lexikon als solches sicherlich existiert und sehr gut organisiert ist.

Wie legen wir die Bedeutungen fest? Gibt es scharfe Grenzen zwischen der Wortbedeutung und dem Konzept im Kopf und dem, was wir im Alltag schreiben und benutzen? Natürlich geht man von dem Standpunkt, dass Wörter irgendeine Grundbedeutung enthalten, die mit unserem mentalen Konzept übereinstimmt und davon aus gingen feste Theorien in der Linguistik bis den 60er Jahren. Später stellte die Psycholinguistik vor, dass Wörter keine festen Bedeutungen besitzen und „...*das Konzepte von natürlicher Sprachen vage Grenzen und unscharfe Ränder haben.*“ (Lakoff 1972: 183).

Man unterscheidet zwischen Konzepten und Wörtern, Bedeutung und Definition. Natürlich können sich verschiedene Wörter oder Bedeutungen verschmelzen, sich zu einem Zeitpunkt „verabschieden“ oder sich einander ähnlich sein – und dass macht die Sprache lebendig und geht zum Schluss, dass die Sprache ein Produkt der kulturellen Relativität, aber auch Kognition ist. Wir haben schon früher erwähnt, dass verschiedene Wörter, verschiedene Präpositionen auch, ähnliche Bedeutungen im verschiedenen Domänen aufweisen können, oder fast dieselben komplett verschiedenen Bedeutungen haben können. Möchten wir von der abstrakten Seite der Wirklichkeit sprechen, nehmen wir die spatiale Bedeutung der Präposition und verwenden sie in übertragenen Bedeutungsrahmen. So stellt sich die Frage, und zeigt sich die Antwort zugleich, ob die Bedeutungen der Wörter ihren Grund im Mensch und Kopf oder in der Welt haben, und sind die semantischen Relationen zwischen Mensch und Sprache kognitiv natürlich oder festgelegt in dem Geist und der Struktur. Man denkt häufiger an die erste Möglichkeit. Sicherlich müssen die mentalen Repräsentationen im Kopf innerhalb der menschlichen Kommunikation miteinander korrelieren. Falls es anders wäre, würden wir nicht erfolgreich kommunizieren oder gar keine Kommunikation haben. Interessant in diesem Fall ist, dass wir einige Einheiten und Verbindungen im Konzept-Bedeutung oder auch Ding-Wort Relation aufweisen werden, die eigentlich nicht für alle Wortarten gelten. Substantive, Verben oder Adjektive – hier kann man Parallelen sehen aber im einigen mehr abstrakten Wortarten wie Präpositionen, kann man die Bedeutung der kognitiven Relation anhand nur Wörter nicht definieren oder auch differenzieren. Meistens gehen wir davon, aus, dass sich Wörter und Dinge durch Konzepte verbinden lassen, obwohl wir nicht sicher sind wie genau dieser Verbindungsprozess im Kopf sich abspielt. Interessante Theorien über dieser Verknüpfung kann man auch aus der Perspektive der Prototypen betrachten (vgl. Rosch 1975:192-233), denn wichtiger als die Verknüpfung des sprachlichen Zeichens ist die Analyse

von ähnliche Prototypen, d.h. Bedeutung und Vertreter eines gegebenen oder gedachten Begriffes (vgl. Aitchison 1997: 60).

2.3 Spatiale Relationen zwischen Objekten

Wie es schon früher erwähnt wurde, bilden wir die Bedeutungen nach Kategorien, die uns die beste Beschreibung eines Konzeptes ermöglichen - aber mit Acht, dass die Wörter und Begriffe die wir bilden, einige ähnliche und prototypische Merkmale enthalten. Um diese Bedeutungsbeschreibung zu erklären, können wir uns auf das Werk von Peter Gärdenfors fokussieren, um die kommunikative und kognitive Gründe der Wortklassen und ihrer Bedeutung zu erklären.

Falls man die Bedeutung von Wörtern aus einer linguistischen Perspektive betrachtet, kann man sich sehr schwer von der syntaktischen Seite der Sprache befreien. Sicherlich hat die Syntax viel über die Bedeutung und Bildung von Wörter und Phrasen zu sagen, aber oftmals wird die semantische Seite vernachlässigt (vgl. Gärdenfors 2014: 114).

Andererseits ist es auch klar, dass die semantischen Modelle der Bildung und Bedeutung der Wörter aus der menschlichen Kognition stammen, und sich unter bestimmten syntagmatischen oder paradigmatischen Formen nicht nur so verschieben lassen. In anderen Wörtern, sollte die semantische Seite der Sprache sich von den grammatischen Kategorien distanzieren. Es soll aber nicht vergessen werden, dass Wörter in Wortarten nach bestimmten semantischen und syntaktischen Merkmale eingeordnet sind und einige (auch die wichtigsten) von diesen Wortarten sind Substantive, Verben und Adjektive aber auch für unsere Analyse wichtige Wortart der Präpositionen.

In seinem Werk thematisiert Gärdenfors Objekt-Kategorien, die er als *Konzepte* beschreibt, die zur Klassifikation von Objekten dienen. Diese Objekt-Kategorien hängen oftmals von meronymischen Relationen ab, das heißt, Informationen von der Bestätigung welche Teile die Einheiten bilden und wie sie in Verbindung stehen. Wenn wir von Begriffen oder Konzepten sprechen, die sich nicht so leicht erkennen und beschreiben lassen, können wir uns an

Langackers Theorie erinnern, die sagt, dass wir die primäre Domäne finden müssen. Es gibt viele Unterschiede bei ähnlichen Begriffen wie *Fischlaich* und *Rogen*. Diese beiden Begriffe referieren sich auf dasselbe – „*Eine Masse von Fischeier*“. Allerdings fällt der Begriff *Fischlaich* unter die zoologische Domäne der Bedeutung und *Rogen* unter die Domäne von *Dinger, die wir essen können*. Es hängt also davon ab, in welchen Kontext und unter welche Bedingungen ein Konzept aus der Natur benutzt wird (vgl. Langacker 1986:1-40). Es gibt auch die Domäne der übertragenen Bedeutung, die etwas Konkretes in abstrakter Weise als Objekt nimmt – *Das Buch ist schwer* ist sicherlich etwas was jeder kennt, der einen Universal-Wörterbuch zur Schule tragen musste, aber ob das Buch schwer zu verstehen ist fällt unter eine komplett verschiedene Domäne, die sich aber leicht erkennen lässt und man versteht dann, dass wir etwas Abstraktes ausdrücken möchten. Diese Transzendenz von Bedeutung aus der materiellen Domäne in die Domäne des Übertragenes, ist etwas, was uns später mit der Bedeutung der Präpositionen helfen wird.

Wie die Adjektive ein Substantiv modifizieren (durch eine nähere Beschreibung in der Domäne der Objekt-Kategorie über der man spricht), so können die Präpositionen in einer konkreten Domäne in zwei Gruppen hergestellt werden: Die lokale und die direktive. Die lokale Kategorie beschreibt *wo* sich etwas oder jemand befindet, und die direktive Kategorie beschreibt *wohin* sich etwas oder jemand bewegt oder bewegt wird. Die beiden Kategorien befinden sich in der spatialen (visuospatialen) Domäne. Im Deutschen werden die beiden Kategorien durch zwei verschiedene Verben begleitet, nämlich den Dativ und den Akkusativ.

2.4 Metaphorisierung und Metonymisierung

In den meisten Sprachen bilden die Präpositionen eine Wortklasse mit limitierter Anzahl an Einheiten, die aber eine Reihe von verschiedenen Bedeutungen haben können. Ihre semantische Flexibilität macht es für uns schwer sie zu analysieren, wenn wir uns aber von der Grammatik distanzieren und uns auf die kognitive und semantische Seite der Sprache konzentrieren, können wir viel von der Konvexität der Präpositionen herausfinden. Und wie mit der konkreten und abstrakten Bedeutung der Substantive, Verben oder Adjektive, können wir auch von einer zentralen Bedeutung und andere, begleitende Bedeutungen der Präpositionen sprechen. Erklärt man die bunte Bedeutung von Präposition durch die

Grammatik, spricht man von der Polysemie der Präpositionen– unter diesem könnte man die verschiedenen Kontexte und Situationen in denen man eine Präposition konkret (spatial oder temporal) oder abstrakt (metaphorisch) verwendet, beschreiben. Deswegen sprechen wir von einer minimalen Spezifikation (im Unterschied zur voller Spezifikation, die diese Fälle von Polysemie im Lexikon als Einzelfälle betrachtet), die sagt, dass jedes Wort eine zentrale Bedeutung erhält, und danach auch andere Bedeutungen, die kontextabhängig sind. Die minimale Spezifikation berechtigt die mehrfache Bedeutung von Präpositionen. Die Bedeutungen können anhand verschiedener Transformationen gezeigt werden, am bedeutendsten sind das die Metonymie und metaphorisches Mapping (Gärdenfors 2014: 200-205). Es gibt auch verschiedene Kombinationen in der Sprache, die teilweise Iterationen von Metaphern und teilweise Kombinationen von Metonymien sind. In Allgemeinen weist das Applizieren dieser Transformationen an eine prototypische Bedeutung auf, dass die Nebenbedeutungen einer Präposition mit der zentralen Bedeutung eng verbunden sind. Warum dieses wichtig ist? Weil wie es Jackendoff gesagt hat, macht unser Gehirn abstrakte Konzepte nicht dem Nicht, sondern adaptiert schon erwähnte und gelernte Prinzipien (vgl. Jackendoff 1983: 3-23). Lakoff zeigte, dass es im Englischen sogar 24 verschiedener Bedeutungen für die Präposition übergibt, allein in der spatialer Domäne (Lakoff 1987: 416-461). Das allein zeigt wie sich die Bedeutungen schon in konkreter Domäne verändern und verwenden lassen.

3 Empirische Untersuchung

Diese empirische Untersuchung fußt auf den Modellen der Bedeutung von Peter Gärdenfors. Um die kognitive Seite der Präpositionen darzustellen und wegen eines leichteren Vergleiches mit ihrer syntaktischen Seite wird eine Korpus-Analyse der Präpositionen anhand der Beispielsätze aus Hilke Dreyer und Richard Schmitts *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik* durchgeführt. Die Relationen, die eine Präposition ausdrücken kann, lassen sich deutlich voneinander differenzieren, weil verschiedene Relationen verschiedene Objekte und Umstände verlangen.

Das wird anhand folgender Beispiele offensichtlich. Beginnt man mit der Analyse einer Präposition, spricht man erstens von einer Source-Domäne (die bei Menschen und deswegen auch im Falle von Präpositionen die spatiale Domäne ist), die sich durch die Metaphorisierung der Wortart Präposition und manchmal Metonymie der Bedeutung irgendeines Subjektes oder Objekts ins einer Zieldomäne übertragen lässt. Diese abstrakte Veränderung der Bedeutung kommt am meisten in zwei Stufen vor, temporal und völlig abstrakt (Metonymien und Gefühle). Nimmt man ein Referenzsystem in dem wir aus der spatialen Domäne ins abstrakten Bereich etwas übertragen, können wir von; Umstand als Ort oder Richtung, Veränderung als Bewegung, Ursache als Wirkung/Kraft, Zweck als Bestimmungsort, Art und Weise als das Passierende, Schwierigkeit als Plan und Ereignis als das Objekt dass sich bewegt als die Prozesse der Metapher-Bildung sprechen (vgl. Lakoff 1992: 1-46). Diese Metapher-Abbildungen von Lakoff sind verschiedene Kombinationen von primären Metaphern, die sich in eine Struktur eines Ereignisses kombinieren lassen. Zum Beispiel, spricht man von der temporalen Domäne, können wir mit der Präposition in einen Zeitpunkt beschreiben, indem die Kategorie des Ortes in spatialer Domäne *In einem alten Park* als Kategorie eines Zeitpunkts dienen kann – *In fünf Minuten*.

Bei völlig abstrakten Domänen werden die Kategorie am öftesten wie schon früher erwähnt, verwendet („...*fahren wir immer in die Stadt*.“ (Dreyer, Schmitt (2008): 296) wird im übertragenem Kontext als Umstand verwendet, so bekommen wir eine völlig andere konzeptuelle Metapher *In seiner Verzweiflung machte er eine Dummheit*.“ (Dreyer, Schmitt

2008: 297). Wir werden die am öftesten verwendeten Präpositionen (Nach *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik*) analysieren, um zu überprüfen, wie diese kognitiven Mechanismen im Bereich der Präpositionen im Deutschen funktionieren. Diese 24 Präpositionen sind nur ein Teil des Systems, aber weisen interessante Sachverhalte von dieser Wortgruppe auf. Syntaktisch betrachtet werden wir von einigen Präpositionen sprechen, die mit dem Genitiv, Dativ, Akkusativ, und Dativ und Akkusativkombiniert werden. Die wichtigste Gruppe der Präpositionen ist die Gruppe, die durch den Dativ und Akkusativ gedrückt wird um verschiedene Bedeutungen in den spatialen Bereich aufzuweisen, nämlich den Ort einer Handlung (der durch den Dativ ausgedrückt wird) und Richtung einer Handlung (die durch den Akkusativ ausgedrückt wird). Die beiden sind noch die statische und die dynamische Bedeutung genannt.

3.1 Präpositionen mit dem Dativ

Es gibt sechs wichtige Präpositionen, die mit dem Dativ verwendet werden; *aus, bei, mit, nach, von und zu* (vgl. Dreyer, Schmitt 2008: 282).

Aus

Die Präposition *aus* weist schon am Anfang mehrere Relationen und Bedeutungen auf. Wenn wir von der konkreten Domäne sprechen, können wir mehrere Relationen beobachten. Man kann in diesem Fall von Angabe einer Bewegung sprechen („Er trat *aus dem Haus*.“), indem es sich um eine dynamische Handlung handelt oder von Bezeichnung der örtlichen Herkunft („Die Familie stammt *aus Dänemark*.“). Die Wende zu einer abstrakten Relation zeigt sich am Beispiel „Er hat seinen Bruder *aus Eifersucht* erschlagen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 287)

Bei

Die Präposition *bei* weist eine spatiale und eine abstrakte Relation auf.

Spatial; - „Hanau liegt *bei Frankfurt*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 288)

Dabei wird die Nähe von etwas beschreibt.

Abstrakt „Er hatte sich *Beim Rasieren* geschnitten.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 288)

Die Handlung des Rasierens wird metonymisch gebraucht und deshalb erlaubt uns die Übertragung der Bedeutung von der spatialen Domäne in das Abstrakte. In diesem Fall handelt es sich um zwei gleichzeitigen Handlungen, die sich einander in einem Moment überlappen.

Mit

Spatial -, „Wir möchten ein Zimmer *mit Bad*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 289)

Es geht hier um eine Verbindung oder einen Zusammenhang der Elemente in einer konkreten Domäne.

Temporal – „*Mit 40 Jahren* beendete er seine sportliche Laufbahn.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 290)

Jahren werden metonymisiert als etwas konkretes wodurch die Verbindung mit einer spatialen Präposition erlaubt wird. Jemand der die Älter von 40 (Jahren) erreichte, hat seine sportliche Laufbahn beendet.

Abstrakt- „*Mit Sicherheit* wird er sein Examen bestehen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 290)

Damit wird gesagt, dass man das Gefühl der Sicherheit hat, dass jemand das Examen bestehen wird – es weist auf eine Art und Weise, wie etwas geschieht.

Nach

Spatial – „Unsere Überfahrt *nach England* war sehr stürmisch.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 290)

Hier wird eine Richtung beschreibt. Man kann diese Relation als dynamisch bezeichnen und in der temporalen Domäne werden wir auch sehen warum.

Temporal- „*Nach Ostern* will er uns besuchen“/“Es ist *5 Minuten nach 12*“. (Dreyer, Schmitt 2008: 290)

Ein kontextabhängiger Zeitpunkt befindet sich auf der Zeitachse nach einigen anderen Ereignissen.

Abstrakt – „*Meiner Meinung nach* ist der Satz richtig.“(Dreyer, Schmitt 2008: 290)

Ähnlich wie mit den beiden früher erwähnten Domänen, wird eine entsprechende Vorlage oder Vorstellung mit oder durch etwas erklärt.

Von

Spatial – „Ich bin gerade *von Schottland* zurückgekommen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 291)

Spatial betrachtet, kommt ein Subjekt von einem Ort zueinem anderen, kontextabhängigen Ort.

Temporal– „*Von 15 Uhr* an ist das Büro geschlossen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 292)

Nehmen wir die Metonymie in Kombination mit spatialer Bedeutung, kann man sagen, dass von diesem Moment an etwas nicht mehr möglich ist.

Abstrakt – „Der Schaden wird *von der Versicherung* bezahlt.“(Dreyer, Schmitt 2008: 292)

Ein Abstraktum, das für die physische Institution gilt (durch Metonymie), fördert eine Handlung.

Zu

Spatial – „Er schwimmt *zu der Insel* hinüber.“(Dreyer, Schmitt 2008: 292)

Es wird eine Ortsangabe in Richtung auf ein Ziel beschreibt.

Temporal– „*Zu deinem Geburtstag* kann ich leider nicht kommen.“(Dreyer, Schmitt 2008: 292)

Ähnlich wie in der spatialer Domäne, dient die Präposition zur Beschreibung von etwas bestimmtes, einem bestimmten Zeitpunkt.

Abstrakt– „Ich tue das nicht *zu meinem Vergnügen*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 292)

In diesem Fall dient die Präposition zur Beschreibung eines bestimmten Gefühls, ähnlich wie die Präpositionen *vor* und *aus*, aber es scheint zielgerichtet zu sein.

3.2 Präpositionen mit dem Akkusativ

Bis

Spatial – „*Bis Hamburg* sind es noch etwa 250 Kilometer.“(Dreyer, Schmitt 2008: 283)

Eine Ortsangabe wird beschreibt.

Temporal – „Er will noch *bis September* warten.“(Dreyer, Schmitt 2008: 283)

Ein spezifischer Zeitpunkt wird erwähnt.

Abstrakt – „*Bis zum letzten Mann*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 283)

Die feste Wendung erwähnt die spezifische Anzahl oder ein Ereignis, um den es sich handelt. Wird mit den Präpositionen *zu* oder *auf* kombiniert.

Durch

Spatial – „Er ging *durch den Wald*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 283)

Eine Richtung wird erwähnt, die mit einem Ort in Verbindung steht.

Temporal – „*Den September hindurch* hat es nur geregnet.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 284)

Eine ganze Zeitperiode wird erwähnt, die von kontextabhängiger Handlung umfassen wird.

Abstrakt – „Er hatte *durch einen Unfall* seinen Arm verloren.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 283)

Ein abstraktes Geschehen wird als Subjekt genommen, um eine Ursache oder Mittel zu erwähnen.

Für

Temporal – „Ich komme nur *für zwei Tage*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 284)

Dadurch wird ein bestimmter Zeitraum beschrieben.

Abstrakt– „Er schrieb das Protokoll *Wort für Wort, Satz für Satz*.“ (Dreyer, Schmitt (2008): 284)

Mit dieser Präposition können mehrere abstrakte Bedeutungen gedrückt werden, wie zum Beispiel zur Verstärkung, oder zum Vergleich. - „*Für sein Alter* ist er noch sehr rüstig.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 284)

Zur Preis- und Wertangabe

„Wie viel hast du *für das Haus* bezahlt?“ (Dreyer, Schmitt 2008: 284)

Gegen

Spatial – „Er schlug mit der Faust *gegen die Tür*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 285)

Diese Präposition dient in der spatialen Domäne zur Beschreibung einer Bewegung in eine Richtung bis zur Berührung.

Temporal – „Wir kommen *gegen 23 Uhr*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 285)

Die Erwähnung einer ungefähren Zeitangabe.

Abstrakt - „Ärzte sind *gegen das Rauchen*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 285)

Die abstrakte Bedeutung dient an öftesten zur Beschreibung einer Ablehnung.

Ohne

Abstrakt – „*Ohne Auto* können sie diesen Ort nicht erreichen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 285)

Diese Präposition gilt zur Beschreibung ohne eine genauere Bestimmung zu geben.

Um

Spatial – „Wir saßen *um den alten Tisch* und diskutierten.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 285)

Etwas oder jemand wird von jemandem umkreist.

Temporal – „*Um 20 Uhr* beginnt die Tagesschau.“(Dreyer, Schmitt 2008: 285)

Wie in der spatialen Domäne wo sich die Bedeutung rund um einen Mittelpunkt bezieht, wird die Bedeutung in temporalem Bereich als ungefähr zu einem Zeitpunkt beschrieben.

Abstrakt – „Er hat ihn *um seinen Erfolg* betrogen.“(Dreyer, Schmitt 2008: 286)

Abstrakt dient die Präposition zur Äußerung eines Verlustes.

3.3 Präpositionen mit dem Genitiv

Es gibt auch einige Präpositionen, die mit dem Genitiv verwendet werden.

Während

Temporale Bedeutung – „*Während des Konzerts* waren die Fenster geöffnet.“(Dreyer, Schmitt 2008: 303)

Dient zur Verbindung mehreren zeitgleichen Ereignissen.

Abseits

Spatiale Bedeutung – „*Abseits der großen Eisenbahnstrecke* liegt das Dorf.“(Dreyer, Schmitt 2008: 303)

etwas befindet sich von der Seite des beschriebenen Subjektes oder Objektes.

Aufgrund

Kausale Relation – „*Aufgrund der Zeugenaussagen* wurde er freigesprochen.“(Dreyer, Schmitt 2008: 303)

Eine Kausalität wird erwähnt.

Trotz

Konzessive Relation - „*Trotz seines hohen Alters* kam der Abgeordnete zu jeder Sitzung.“(Dreyer, Schmitt 2008: 304)

Eine Konzession wird erwähnt.

3.4 Wechselpräpositionen

Die letzte Gruppe von Präpositionen, die wir analysieren werden, sind die Wechselpräpositionen. Syntaktisch betrachtet sind die Wechselpräpositionen diejenigen, die mit dem Dativ und dem Akkusativ stehen können, weil sie den Ort (statisch) und die Richtung (dynamisch) beschreiben können. Für unsere Analyse ist dieser syntaktische Unterschied wichtig, weil diese Gruppe von Präpositionen den Bedeutungswandel und die Transformationen am besten zeigt – alle innerhalb einer Domäne – der konkreten,spatialen Domäne. Es wird in der kognitiven Semantik von statischer und dynamischer Bedeutung gesprochen und weil dieser Unterschied schon in der spatialen Domäne vorkommt, sind die Transformationen, die die temporale und die abstrakte Domäne erlauben, wichtig. Es gibt insgesamt neun Wechselpräpositionen.

An

Spatial:

a) statisch – „Frankfurt liegt *am Main*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 294)

b) dynamisch – „Wir gehen jetzt *an den See*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 294)

Temporal:

„*Am Monatsende* werden Gehälter gezahlt.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 294)

Hier wird die Bedeutung metaphorisiert und aus der spatialen Domäne in die temporale übertragen, weil *Monatsende* als Referenzpunkt/Zeitangabe für die Zahlung der Gehälter dient.

Abstrakt:

„*An meiner Stelle* hättest du genauso gehandelt.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 294)

Wie mit der temporalen Bedeutung, kommt zu der konzeptuellen Metaphorisierung - jemand soll sich in die Perspektive des Subjektes stellen. Es handelt sich um feste (irreale) Wendungen.

Auf

Spatial:

a) statisch – „*Auf der Erde* leben etwa 6 Milliarden Menschen.“(Dreyer, Schmitt 2008: 295)

b) dynamisch – „Er stellte die Kiste *auf den Gepäckwagen*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 295)

Temporal:

„Sie kommen doch *auf ein paar Minuten* herein.“(Dreyer, Schmitt 2008: 295)

Hier wird eine Zeitangabe beschreibt, die durch die konzeptuelle Metaphorisierung gedrückt wird.

Abstrakt:

„Sie fahren nur für zwei Wochen *auf Urlaub*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 295)

Die Subjekte fahren nicht auf ein spezifisches Ort, sondern auf Urlaub allgemein.

Hinter

Spatial:

a) statisch – „Das Motorrad steht *hinter der Garage*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 296)

b) dynamisch – „Stell das Motorrad *hinter das Haus*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 296)

Abstrakt:

„Die Angestellten *stehen hinter ihrem entlassenen Kollegen*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 296)

Die Metaphorisierung ist sichtbar - wie das Motorrad hinter der Garage steht, kann jemand seine Kollegen, irgendwelche Prinzipien oder Ideen unterstützen.

In

Spatial:

a) Statisch – „Die Villa steht *in einem alten Park*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 296)

b) dynamisch – „Er hat sich *in den Finger* geschnitten.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 296)

Temporal:

„*In fünf Minuten* läuft er einen halben Kilometer.“ // „*Im 18. Jahrhundert* wurden die schönsten Schlösser gebaut.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 297)

Diese Metaphorisierung dient zur Beschreibung eines spezifischen Zeitpunkts, wie sie auch zur Lokalisierung in der spatialer Domäne diene.

Abstrakt:

„*In seiner Verzweiflung* machte er eine Dummheit.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 297)

Gefühle sind nicht Orte oder Zeitpunkte und in diesem Fall dient die Metaphorisierung zur näheren Beschreibung des Zustands, in dem sich ein Subjekt befindet.

Neben

Spatial:

a) statisch – „Der Stall liegt rechts *neben dem Bauernhaus*.“ (Dreyer, Schmitt (2008): 297)

b) dynamisch – „Er setzte sich *neben mich*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 297)

Abstrakt

„*Neben seiner Muttersprache*, sprach er auch Englisch.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 297)

Das Subjekt weist mehrere Tätigkeiten auf. Eine von diesen beiden ist dominant oder wichtiger.

Über

Spatial:

a) statisch – „Er zog die Mütze *über die Ohren*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 298)

b) dynamisch – „Der Entenschwarm fliegt *über den Fluss*.“ (Dreyer, Schmitt (2008: 297)

Temporal:

„Sie ist *über 90 Jahre alt*.“ // *Den Winter über* verreisen wir nicht. (Dreyer, Schmitt 2008: 298)

In der spatialen Domäne wird von irgendwelchen Raum gesprochen, deswegen dient diese Metaphorisierung zur Beschreibung eines Zeitraums (sie ist 90 Jahre alt und mehr/ Von Anfang bis Ende Winters wird nicht verreist).

Abstrakt:

„*Über die Französische Revolution* gibt es verschiedene Meinungen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 298)

Wie in den früheren Domänen, wird etwas „bedeckt“. Im diesen Fall wird das Thema eines historischen Ereignisses impliziert.

Unter

Spatial:

a) statisch – „Die Katze sitzt *unter dem Schrank*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 298)

b) dynamisch – „Die Schlange kroch *unter den Busch*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 298)

Temporal/Zahlenangabe:

„Kinder *unter zehn Jahren* sollen täglich nicht mehr als eine Stunde fernsehen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 298)

In diesem Fall geht es um weniger als die angegebenen Zahlen. Wie in der spatialen Domäne wo sich ein Subjekt unter einem anderen konkreten Objekt befindet, so können sich Zeitpunkte auch unter eine Grenze zählen lassen.

Abstrakt:

„Natürlich konntet ihr *unter diesen Umständen* nicht bremsen.“(Dreyer, Schmitt 2008: 299)

Metaphorisch befindet sich ein Subjekt unter Druck verschiedener Umstände. Diese Umstände erlauben einen normalen Ablauf nicht.

Vor

Spatial:

a)statisch – „Das Taxi hält *vor unserem Haus*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 299)

b) dynamisch – „Stell den Mülleimer *vor das Gartentor*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 299)

Temporal:

„*Vor drei Minuten* hat er angerufen.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 299)

Der Zeitablauf wird spatial beschreibt, indem sich eine Handlung in der Vergangenheit abspielte, nämlich vor dem erwähnten Geschehen, auf einer Zeitachse.

Abstrakt:

„*Vor Angst und Schrecken* fiel er in Ohnmacht.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 299)

Die Emotionen Angst und Schrecken erlauben Normalen Ablauf nicht, ähnlich wie „*unter diesen Umständen*“.(Dreyer, Schmitt 2008: 299)

Zwischen

Spatial:

a) statisch – „Er öffnete die Tür *zwischen den beiden Zimmern*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 300)

b) dynamisch – „Er hängte die Hängematte *zwischen zwei Bäume*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 300)

Temporal:

„*Zwischen Weihnachten und Neujahr* wird in vielen Betrieben nicht gearbeitet.“(Dreyer, Schmitt 2008: 300)

Ähnlich wie die Metaphorisierung von „*vor*“ oder „*neben*“, befindet sich die erwähnte Zeitperiode zwischen zwei Zeitpunkten.

Abstrakt:

„Der Botschafter vermittelt *zwischen den Regierungen*.“ (Dreyer, Schmitt 2008: 300)

Wie in der spatialer oder temporaler Domäne, wird hier von mehreren Großen gesprochen, zwischen welchen sich etwas abspielt. *Die Regierung* wird metonymisch gebraucht und erlaubt für eine Metaphorisation durch den spatialen und temporalen Raum.

3.5 Resultate der Untersuchung

Die Analyse der meist gebrauchten Präpositionen zeigte, dass diese Wortart spezifische Charakteristika besitzt, die eine klare Relation zwischen der Sprache und der Kognition aufweisen. Die Untersuchung brachte ans Licht, dass die Präpositionen, neben ihrer grundlegenden lokalen Bedeutung, mehrere Möglichkeiten vorweisen können, ihre Bedeutung in das Abstrakte zu überliefern und dadurch neue Bedeutungen aufzuweisen. Anhand dieser Beispiele wird die Idee der kognitiven Seite der Sprache in der Wirklichkeit bestätigt. Die Gruppen von Präpositionen, die mit dem Dativ und mit dem Akkusativ kombiniert werden, zeigen die Möglichkeit der Sprache, verschiedene abstrakte Systemeigenschaften und Formen (dynamische oder statische Verwendung, Zeitbeschreibung und das völlig Abstrakte) darzustellen. Die Untersuchung der Bedeutung der meist gebrauchten Präpositionen weist interessante Resultate auf, und fordert auch eine mögliche tiefere Analyse der Wortart, um auf dieses Thema mehr Licht zu werfen.

4 Schlussfolgerung

Die Präpositionen als Wortart sind sehr wichtig in unserer Kommunikation. Die Bedeutungsbeziehungen zwischen den Domänen von Bedeutung stammen, nach dieser Analyse, sicherlich aus der spatialen Domäne, d.h. aus unserer Kognition. Wie die Menschen konkrete undräumliche Wesen sind und unseres Verstehen von der Welt erlaubt uns nur das Handeln im Konkreten und Spatialen. Deshalb ist es auch deutlich, dass sich die andere, abstraktere (temporal) und völlig abstrakte Bedeutungen, die sich durch die Präpositionen ausdrücken lassen beziehungsweise aus der spatialen Domäne der Präpositionen ausbilden lassen. Wir erinnern uns immer auf das Konkrete sowohl durch die Beschreibung von Zeit wie auch durch die Beschreibung von unseren Gefühlen und anderer abstrakten Vorgänge und Zustände. Die menschliche Fähigkeit, verschiedenen sprachlichen Einheiten (die allein schon abstrakt sind) tiefere abstrakte Bedeutung zu geben, kann als Argument für die Theorie der kognitiven Seite der Sprache unterstützend werden.

5 Literaturverzeichnis

Aitchison, Jean (1997): *Wörter im Kopf – Eine Einführung in das mentale Lexikon*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Dreyer, H., Schmitt, R. (2008): *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik*. Ismaning: Max Hueber Verlag.

Duden, Konrad (2003): *Duden Deutsches Universalwörterbuch (5. überarbeitete Auflage)*. Mannheim: Dudenverlag.

Diack, Hunter: (1975) *Standard literacy tests*. St. Albans: Hart-Davis.

Gärdenfors, Peter (2014): *The Geometry of Meaning*: MIT Press.

Helbig, Gerhard, Buscha, Joachim (2005): *Deutsche Grammatik, ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt Verlag.

Krause, Maxi, Doval, Irene (2012): *Spatiale Relationen kontrastiv Deutsch – Spanisch*. Tübingen: Julius Groos Verlag.

Lakoff, George (1992): *The Contemporary Theory of Metaphor*: In: *Metaphor and Thought (2nd Edition)*. Cambridge: Cambridge University Press: 1-46.

Lakoff, George (1987): *Women, fire, and dangerous things*. Chicago: University of Chicago Press: 416-461.

Lakoff, George (1972): „*Hedges: A study in meaning criteria and the logic of fuzzy concepts*“. In: „*Papers of the Eighth Regional Meeting*“. Chicago: Chicago Linguistic Society: 458- 484.

Langacker R. W. (1986): *An introduction to cognitive grammar*. In: „*Cognitive Science 10*“. Boston: Wiley-Blackwell: 1-40.

Marslen-Wilson, William D., Lorraine K. Tyler (1981): *Central processes in speech understanding*: In: *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*. London: Royal Society Publishing: 317-332.

Marslen-Wilson, William D., Lorraine K. Tyler (1980): *The temporal structure of spoken language understanding*. In: *Cognition* 8. Amsterdam: Elsevier: 1-71.

Pullman, S.G. (1975): *The meaning of meaning*. London: CroomHelm.

Rosch, Eleanor (1975): *Cognitive representations of semantic categories*. In: „*Journal of Experimental Psychology*“. Washington: American Psychological Association:192-233.

Seashore, R.H., L.D. Eckerson (1940): „*The measurement of individual differences in general English vocabularies*“. In: *Journal of Educational Psychology* 31. Washington: American Psychological Association:14-38.